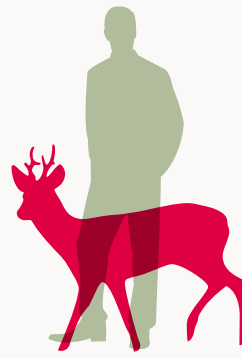




Foto: |Somu Epitopal/Shutterstock.com



10 – 50 ha



Widerristhöhe
ø 72 cm

| Bestandsituation | | | |
|--------------------|---|---------|------------|
| Parameter | Verbreitungsgebiet | Bestand | Lebensraum |
| Beurteilung | günstig | günstig | günstig |
| Beurteilung Code | + | + | + |
| Gesamt | günstig | | |
| Managementaufwand | | | |
| Höhe des Aufwandes | mittel | | |
| Fokus Maßnahmen | Bestandsregulierung unter Berücksichtigung des Forstlichen Gutachtens und der Lebensraumbedingungen | | |

5.3.4 Reh (*Capreolus capreolus*)

LEBENSWEISE

Aktivitätsmaxima in der Morgen- und Abenddämmerung. Einzel oder in kleinen Gruppen, oft hervorgehend aus dem Familienverband; im Winter z. T. große Zusammenschlüsse („Sprünge“) möglich. Im Frühjahr und Sommer ist Rehwild territorial veranlagt. Rehwild versteckt sich und sucht den Schutz als Einzelgänger, deshalb kein ausgeprägtes Rudelverhalten. In deckungslosem Gelände kann es das ganze Jahr zu größeren Zusammenschlüssen kommen (Feldrehe). Extrem anpassungsfähig, in unserer Kulturlandschaft vom Schwarzwald bis in Randbereiche der Städte. Orientieren sich bei der Nahrungssuche hauptsächlich anhand des Geruchssinns. Das Reh gehört zu den Wiederkäuern, das leicht verdauliche Gräser und Kräuter bevorzugt.

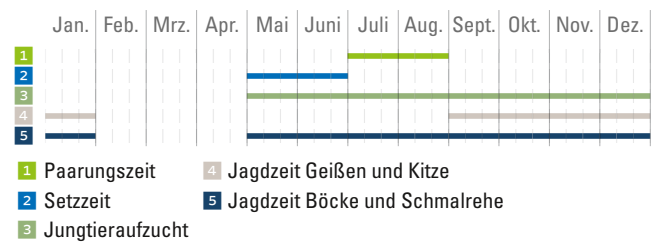
Rechtskreise Reh für Schutz und Nutzung

JWMG Nutzungsmanagement

FORTPFLANZUNG

Nachdem der Rehbock das eigene Revier markiert und gegen Eindringlinge verteidigt hat, kommt es im Juli bis Anfang August zur Paarung. Dabei ist der Rehbock sehr aktiv, folgt den Lauten der Geißen und treibt diese über lange Strecken. Bedingt durch eine „Eiruhe“ von August bis Dezember ist die Tragzeit mit 40 Wochen sehr lang. Im Mai werden 1 – 2, in manchen Fällen auch 3 Kitze gesetzt.

Das Reh im Jahresverlauf



Das Reh in Baden-Württemberg

Das Reh ist flächendeckend verbreitet und die Wildart mit der größten jagdlichen Bedeutung in Baden-Württemberg. Historische Überlieferungen zu den Rehwildstrecken in Baden-Württemberg zeigen, dass das Reh im 17. und 18. Jahrhundert jagdlich eine eher untergeordnete Rolle spielte [1]. Zwischen 1770 und 1790 wurden durchschnittlich 760 Rehe pro Jahr in ganz Württemberg erlegt [2]. Es ist anzunehmen, dass das Reh von der veränderten interspezifischen Konkurrenz durch das Zurückdrängen des Rothirsches und dem Verschwinden der Waldweide profitierte. Aber auch die Ausrottung der Großraubtiere und die veränderte Landnutzung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts unterstützten den Populationsanstieg [1]. Vor allem die Anreicherung von Nährstoffen und die milderen Klimabedingungen sind für das Reh von Vorteil.

Die aktuelle Jagdstrecke beträgt 12,2 Rehe je 100 ha Wald bzw. 4,8 Rehe pro 100 ha Gesamtjagdfläche [3]. Seitdem die regelmäßigen Streckenergebnisse ab 1954/55 vorliegen, hat sich der Abschuss in den ersten fünf Jahren mehr als verdoppelt und sich bis heute kontinuierlich auf rund 170.000 Tiere verdreifacht.

Der sprunghafte Anstieg der Jagdstrecke in den 50er-Jahren hängt mit dem Beginn der intensiven Düngung in der Landwirtschaft und dem erhöhten Stickstoffeintrag über die Luft zusammen. Aber auch anfängliche Erfassungsdefizite könnten eine Rolle spielen. Während die leichten jährlichen Schwankungen in erster Linie durch Umweltfaktoren wie Witterungsbedingungen hervorgerufen werden (s. Abb. 1), sind die längerfristigen Steigerungen auf großräumige Faktoren wie eine verbesserte Nahrungsgrundlage und den Klimawandel zurückzuführen. Verluste und Bestandseinbrüche werden dagegen durch großräumig wirkende strenge Winterbedingungen beeinflusst [4, 5, 6].

Die höchsten Strecken werden im voralpinen Hügel- und Moorland sowie auf der östlichen Schwäbischen Alb und dem Schwäbischen Keuper-Lias-Land erzielt. Aus dem Komplex sind die Schwäbisch-Fränkischen Waldberge hervorzuheben, wo mit > 7 Rehe pro 100 ha Jagdfläche die höchste Strecke in Baden-Württemberg erreicht wird. Gebiete mit hohen Strecken sind zudem das Hochrheintal und der nördliche Talschwarzwald. Verhältnismäßig niedrige Strecken mit unter 4 Tieren/100 ha weisen das Markgräflerland und die Filder auf (s. Abb. 2). Die Entwicklung der Streckenmittelwerte bestätigt den steigenden Trend. Leichten Abnahmen im He-

gau, der Hohen Schwabenalb und an der Bergstraße (-25 bis -10 %) stehen Bereiche mit geringer Veränderung (-10 bis 10 %), aber vor allem Gebiete mit geringer bis starker Zunahme gegenüber. Starke Zunahmen (50 bis 100 %) zeigen sich im Hügelland der unteren Riß. In Teilen des voralpinen Hügel- und Moorlandes sowie vom Mittleren Oberrheinischen Tiefland quer durch Baden-Württemberg zu den Schwäbisch-Fränkischen Waldbergen werden mittlere Streckenzunahmen (25 bis 50 %) erzielt (s. Abb. 3).

Die hohe Rehwilddichte schlägt sich nicht nur in den hohen Jagdstrecken nieder. In der Statistik der Wildunfälle (~11 % der Jagdstrecke) ist das Reh Hauptbetroffener (s. Kapitel 1.3.2 Wildunfälle). Auch für Verbiss ist das Reh hauptverantwortlich und verursacht zum Teil erhebliche Schäden. Die Verbissintensität wird anhand des Forstlichen Gutachtens ermittelt (s. Kapitel 3.3 Wildtiermonitoring in BW und Kapitel 1.3.2 Landnutzung). Die Ergebnisse des Forstlichen Gutachtens bilden die Diskussionsgrundlage zur Rehwildabschussplanung (s. RobA unten) und zur Lösung von Konflikten in der Beurteilung der Wald-Wild-Situation [7]. Das FVA-Verfahren ermöglicht bei Bedarf die monetäre Bewertung der Schäden (s. Kapitel 2. Wildtierforschung).

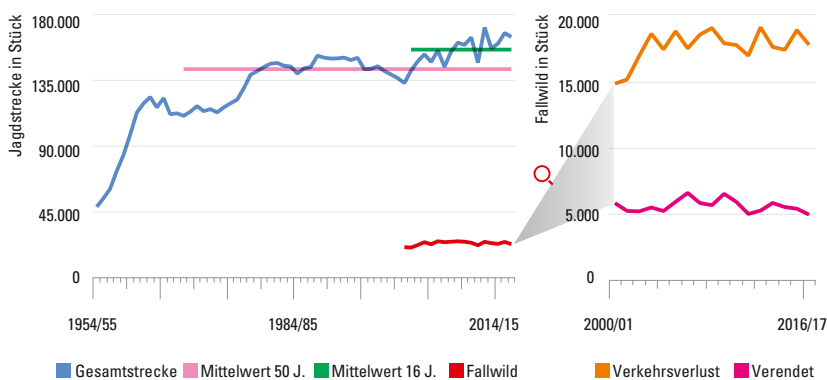
Exkurs: Rehwildbewirtschaftung ohne gesetzlichen Abschussplan (RobA)

Die RobA gilt nach einer 9-jährigen Modellphase seit dem Jagdjahr 2016/17 landesweit und ersetzt den behördlichen Abschussplan für Rehwild. Die Rehwildbewirtschaftung kann damit weniger bürokratisch gehandhabt und flexibler an die lokalen Gegebenheiten bzw. aktuellen Erfordernisse angepasst werden. Durch Zielvereinbarungen (i. d. R. forstliche Ziele, Schwerpunktbejagungen), die anstelle oder zusätzlich zu Abschusszahlfestsetzungen getroffen werden können, wird die Rehwildbewirtschaftung auf eine praxisnähere und problemorientiertere Grundlage gestellt. Die Leistungen derjenigen, die jagen bzw. das Jagdrecht innehaben, werden direkter beachtet. Der Diskurs über die Jagd ist auch nicht mehr auf die von der Jagdbehörde vorgegebene Abschusserfüllung reduziert. Eigene Zielsetzungen können direkter einfließen. Wer das Jagdrecht innehat, setzt sich durch die Vereinbarungsgespräche intensiver als früher mit den damit verbundenen Aufgaben auseinander. Gleichzeitig kann es zu sachdienlichen, angeregten Diskussionen und zum Erfahrungsaustausch mit benachbarten Revieren kommen [8].

Bestandssituation und Managementempfehlungen

Die großflächig günstigen Lebensraumbedingungen, die sich durch Einflussfaktoren wie Klimawandel und Stickstoffeinträge weiter positiv entwickeln werden, bedingen in weiten Teilen hohe, vielfach zunehmende Rehwildpopulationen. Daher ist in allen Jagdrevieren eine jagdliche Regulierung erforderlich. Diese muss besonders dort forciert werden, wo das Forstliche Gutachten ergab, dass Rehwildverbiss die waldbaulichen Ziele gefährdet. In Konfliktgebieten, die sich vor allem aus stärkerem Verbiss an der Tanne oder Eiche ergeben, sind neben den Zielsetzungen für den Abschuss (Ab-

schusshöhe, Verteilung des Abschusses nach Geschlecht, Jagdzeit und Örtlichkeit) auch Maßnahmen zur Lebensraumgestaltung im Rahmen des Waldbaues und zur Lenkung von Freizeitaktivitäten zu entwickeln. Um die Gefahr von verstärkten Verbisschäden im Winter zu minimieren, könnte eine Verkürzung der Jagdzeiten (Januar) auf freiwilliger Basis beitragen. Eine Bejagung im Rahmen der derzeit vorgegebenen Jagd- und Schonzeiten (Ausnahme s. Empfehlung oben) und die Zuordnung zum Nutzungsmanagement sind angemessen.

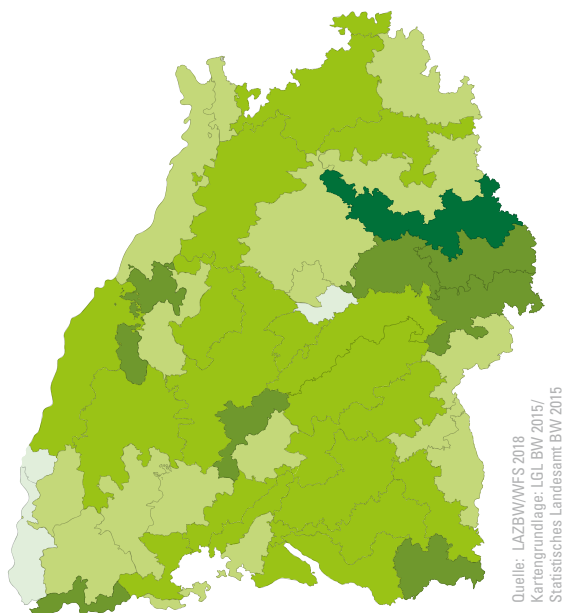


Langzeit- und Kurzzeittrend der Jagdstrecke Reh

| Trend Jagdstrecke | in % | Kategorie |
|--------------------------|------|------------------|
| Langzeittrend (50 Jahre) | +44 | mittlere Zunahme |
| Kurzzeittrend (16 Jahre) | +11 | leichte Zunahme |

Abb. 1 | Entwicklung der Jagdstrecke des Rehs der Jagdjahre 1954/55 bis 2016/17

Standardabweichung des 50-Jahres-Mittel = 15.144
Standardabweichung des 16-Jahres-Mittel = 8.180



Quelle: LAZBW/WFS 2018
Kartengrundlage: LGL BW 2015/
Statistisches Landesamt BW 2015

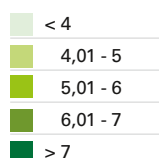
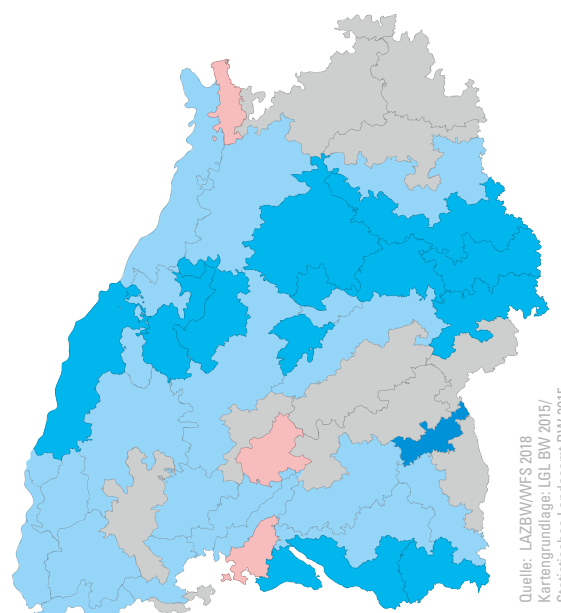


Abb. 2 | Streckendichte des Rehs auf Wildtierraumbene. Mittlere jährliche Jagdstrecke der Jagdjahre 2014/15 bis 2016/17 pro 100 Hektar Jagdfläche des gesamten Wildtierraumes



Quelle: LAZBW/WFS 2018
Kartengrundlage: LGL BW 2015/
Statistisches Landesamt BW 2015



Abb. 3 | Entwicklung der Streckendichte des Rehs auf Wildtierraumbene. Entwicklung der mittleren jährlichen Jagdstrecken der Jagdjahre 2001/02 bis 2003/04 zu 2014/15 bis 2016/17 in Prozentkategorie des gesamten Wildtierraumes